

Floating Windows

SCHNITT

Fenster in der Editing-Software, die frei über den Workspace bewegt werden — Clips, Effekte, Metadaten gleichzeitig sichtbar. Workflows beschleunigen, ohne ständig zu switchen.

Im Schnitt-Alltag geht viel Zeit durch Fenster-Jonglerei verloren. Die Timeline wird gebraucht, dann der Inspector, dann die Effect Controls — ständig durch Tabs klicken oder Panels verschieben. Floating Windows lösen dieses Problem: Sie sind freistehende, frei positionierbare Fenster in der Editing-Software (Premiere Pro, Final Cut, DaVinci), die sich überall auf dem Workspace — oder sogar auf einem zweiten Monitor — platzieren lassen. Keine versteckte Hierarchie, keine Tabs. Die Clips-Liste schwebt neben der Timeline, der Effect-Inspector daneben, Metadaten oben rechts. Jedes Element ist dort sichtbar, wo es gebraucht wird. Die praktische Kraft liegt in der parallelen Sichtbarkeit. Beim Farbgrading etwa: Der Scope muss im Blick bleiben, gleichzeitig die Adjustment-Layer-Properties und ein kleines Preview-Fenster für den Vergleich vorher/nachher. Mit Floating Windows lässt sich das so arrangieren, dass das Auge ohne Kopfbewegung alles erfasst. Das ist kein Luxus — das ist Tempo. Schnitte, die durch intelligente Floating-Anordnung 15–20 % schneller gehen, weil der mentale Kontext nicht ständig wechselt, sind in der Praxis gut belegt. Besonders wertvoll wird es im Multi-Monitor-Setup. Ein 27-Zoll-Screening-Monitor links, der Schnitt-Workspace in der Mitte, rechts eine ganze Serie von Floating Panels — Markers, Keywords, Color-Correction, Sound-Meter. Profis arbeiten so: nicht alles auf einem Screen quetschen, sondern räumlich verteilen. Das reduziert Klicks, spart kognitives Switching und erhöht den Flow. Floating Windows erfordern jedoch Disziplin. Ein Chaos aus 15 flatternden Fenstern entsteht schnell und ist chaotischer als der ursprüngliche Tab-Dschungel. Die meisten Softwares ermöglichen es, solche Arrangements als Workspaces zu speichern — etwa einen für Offline-Schnitt, einen für Color-Grading, einen für Sound. Das ist wesentlich: einmal arrangiert, immer wieder laden, ohne manuell aufzuräumen. Technisch sind Floating Windows ressourcenleicht. Sie rendern nicht mehr als normale Panels; der Vorteil liegt rein in der Usability. Auf älteren Monitoren oder mit knappem GPU-Memory können viele gleichzeitig geöffnete Fenster spürbar werden. Das ist kein Grund, sie nicht zu nutzen — nur ein Grund, bewusst zu arbeiten, nicht impulsiv.